

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 38 (1962-1963)

Heft: 19

Rubrik: Woher stammt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Mit einer beschämend schwachen Stimmabstimmung ist am letzten Maiwochenende der Volksentscheid über die Atomininitiative II gefallen, die gegen 273 355 annehmende Stimmen mit 450 488 Stimmen deutlich verworfen wurde. Trotz der Stimmenthaltung von mehr als der Hälfte aller Stimmabgeordneten ist das Mehr der das Volksbegehren ablehnenden Stimmen beträchtlich größer geworden, als vermutet werden durfte, nachdem die Befürworter in der Abstimmungspropaganda vor allem immer wieder mit der Proklamierung eines «Volksrechtes» lockten. Es ist bemerkenswert, daß die Schwerpunkte der ablehnenden Stimmen vor allem in den Urkantonen und auf der Landschaft liegen, wo die auf der ganzen Skala des Stimmungs- und Gefühlsbarometers spielende Propaganda der Befürworter nicht verhindert, da man sich auch noch ein gesundes eigenes Denken bewahrt hat. Beachtlich ist, daß die Kantone der Westschweiz, der Tessin und auch Basel-Stadt die Initiative mit unterschiedlichen Mehrheiten angenommen haben.

Im ganzen gesehen, bekundet aber der Entscheid, daß das Volk das Unrechte in dieser taktischen Initiative herausspürte und es in seiner Mehrheit nach wie vor gewillt ist, für eine starke und kompromißlose Landesverteidigung einzustehen und auch nur den Schein einer Schwächung zu vermeiden. Es ist auch nicht der Verführung zu «mehr Volksrechten» erlegen. Das Schweizer Volk hat nun zweimal theoretisch über die Beschaffung von Atomwaffen für unsere Landesverteidigung abgestimmt, um sich dabei in beiden Fällen für den Ernstfall volle Freiheit zu wahren. Es ging in dieser Abstimmung um einen grundsätzlichen Entscheid, um den der Wahrung der Kompetenzen der vom Volke gewählten Bundesversammlung in Verteidigungsfragen, nicht aber um die Anschaffung von Atomwaffen. Die Gegner der Initiative, die nun in ihrem Standpunkt von der Mehrheit des Volkes unterstützt wurden, sind keine Supermilitaristen und Befürworter des Atomkrieges. Es muß ihnen die humanitäre Haltung und das Verantwortungsbewußtsein zugestanden werden, das auch sie erkennen läßt, daß ein Atomkrieg die Menschheit an den Rand des Abgrundes reißen könnte. Die Entscheidung darüber liegt aber nicht bei den kleinen Nationen, die sich der Verpflichtung nicht entschlagen dürfen, weiterhin am Ausbau der Schutz- und Abwehrmaßnahmen zu bauen, um ihr Volk aktiv und passiv gegenüber den Auswirkungen des totalen Krieges zu schützen. Es wäre zu wünschen, daß die eifigen Befürworter der Initiative sich nun mit gleichem Eifer und dem gleichen Aufwand beträchtlicher Geldmittel für einen mög-

lichst raschen und kriegsgerügenden Ausbau des schweizerischen Zivilschutzes einsetzen, der in der Praxis darauf ausgerichtet ist, in Kriegs- und Katastrophenfällen möglichst viele Menschen zu retten und die Chance des Überlebens zu wahren. Gleichzeitig fällt einem maximal ausgebauten Zivilschutz auch die Aufgabe zu, einem möglichen Gegner die Illusion zu rauben, die Schweiz mit einigen wenigen Atombomben oder Fernraketen in die Knie zwingen zu können. Es wird oft vergessen, daß auch die Bestrebungen der zivilen Landesverteidigung dazu beitragen, die Schweiz davor zu verschonen zum Kriegsschauplatz zu werden. In zwei Weltkriegen hat uns die starke militärische Bereitschaft, die von den ausländischen Generalstäben nicht als unüberwindlich, aber nur mit sehr großem Kraftaufwand zu zerschlagen beurteilt wurde, vor einem direkten militärischen Konflikt bewahrt. Heute werden in die Berechnungen der Großmächte, die ein Interesse an der Schweiz haben könnten, auch die anderen Faktoren der totalen Abwehrbereitschaft in ihre Beobachtungen und Berechnungen mit einbezogen, und dazu gehören nicht zuletzt auch die Maßnahmen des Zivilschutzes und die Bereitschaft der Bevölkerung, ihren Teil zu einem wirklichen Katastrophenschutz personell und materiell beizutragen.

*

In Schweden werden alle Anstrengungen zur Verstärkung der militärischen und zivilen Landesverteidigung unternommen. In den beiden Kammern des schwedischen Reichstages wurde der neue Plan für den Ausbau der Landesverteidigung, über den sich die vier demokratischen Parteien im voraus geeinigt hatten, mit allen Stimmen gegen diejenigen der Kommunisten und einiger sozialdemokratischer Einzelgänger angenommen. Die Kosten der schwedischen Landesverteidigung werden auf Grund dieses Beschlusses im nächsten Finanzjahr auf einen Grundbetrag von 3780 Millionen Kronen festgesetzt. Ausgangspunkt der Berechnungen sind die Preise von 1962 und die Lohnsituation für Staatsangestellte vom 1. Januar 1963. Zu diesem Basisbetrag soll unter Berücksichtigung der zu erwartenden technischen Entwicklung ein jährlicher Zuschlag von 2,5 Prozent kommen. Unter den Neuanschaffungen der Jahre 1964 bis 1970 ist unter anderem ein Kredit von 680 Millionen Kronen zu erwähnen, der vorwiegend zur Anschaffung von neuen Panzern verwendet werden soll. Wir haben diesen neuen Panzer unseren Lesern kürzlich in Wort und Bild im «Schweizer Soldat» vorgestellt.

Die Vertreter der vier demokratischen Parteien gaben im Rahmen der Diskussionen im Reichstag ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Einigkeit in den Fragen der Landesverteidigung bewahrt werden konnte. Der sozialdemokratische Verteidigungsminister Andersson unterstrich in einer

Rede, daß die Militärkredite fast in allen Ländern erhöht worden seien, um damit auf die Notwendigkeit vermehrter Anstrengungen in Schweden hinzuweisen. Er erklärte auch, daß er einen Atomkrieg gegen Schweden nicht als ein aktuelles Risiko betrachte. Aus dem Munde des Ministers war auch zu vernehmen, daß in Schweden gegenwärtig keine Vorbereitungen zur Beschaffung eigener Atomwaffen im Gange seien.

*

Die Kubakrise, die letztes Jahr im Spätherbst mit einer Machtprobe der beiden Weltblöcke die Sowjets zum Rückzug ihrer Fernraketen aus dem Inselbereich Fidel Castros zwang, ist immer noch nicht restlos beigelegt. Auf der Insel sollen immer noch einige Tausend russische Soldaten und Spezialisten stehen, um das Kriegspotential Castros weiter auszubauen und die latente Drohung weiter bestehen zu lassen.

Mit Wachsamkeit muß auch die mit sowjetischer Unterstützung im Gang befindliche Aufrüstung Indonesiens verfolgt werden, wo sich der auf Lebzeiten gewählte Präsident Soekarno schon mehrmals als äußerst aggressiv erwiesen hat, obwohl ihm seine inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten mehr als genug Sorgen bereiten und Beschäftigung zuweisen sollten. In der arabischen Welt hält die Unruhe an, und mit wachsender Besorgnis nimmt man die immer wieder gegen Israel ausgestobenen Drohungen zur Kenntnis. Auch in diesem Teil der Welt ist, wie übrigens im ganzen Schwarzen Erdteil, die Tätigkeit Moskaus spürbar, das alle Register zieht, um die Unruhe zu schüren und den Westen zu diskreditieren. Tolk

Woher stammt

«Pistole»?

Der Ursprung des Wortes (franz. pistole, ital. pistola) ist dunkel. Man will es von Pistoja, einer Kreishauptstadt der italienischen Provinz Florenz, herleiten, wo eine kurze Schußwaffe zu Ende des 15. Jahrhunderts durch Anbringung eines Luntenschlosses bedeutende Verbesserungen erfahren haben soll; doch ist diese Herleitung nicht unbestritten. Jene Stadt ist von alter Zeit her bekannt durch ihre Eisenwaren; im Italienischen ist pistoles noch jetzt ein kurzer Säbel.

Nach Napoleon III. ist der Name der Waffe von der gleichnamigen Goldmünze abzuleiten, weil diese denselben Durchmesser wie das Kaliber hatte; nach dem böhmischen Geschichtsforscher Palacky († 1876) stammt der Name aus der Hussitenzeit und hängt mit dem tschechischen pistala (Rohr, Pfeife) zusammen, das nach der Erfindung der Feuerwaffe die neue Bedeutung annimmt und mit den Hussitenkriegen verbreitet wird; nach andern röhrt er von dem italienischen pistallo her, das einen mit einem Knopf oder starken Beschläge versehenen Griff bedeutet. In einem Breslauer Inventar von 1483 kommen bereits 235 «Pisdeallen» vor. Es sind, schon nach

dieser Anzahl, Handfeuerwaffen; welche, läßt sich nicht entscheiden. Die Waffe hieß im älteren Nhd. auch «Faustbüchse» oder – wie die Lanzenreiter des 30jährigen Krieges ihre Sattelpistole nannten – «Fäustling».

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg)

Redaktion-antworten

Den Artikel «Die Verordnung über die Heerespolizei» las ich mit großem Interesse. Könnten Sie mir nun mitteilen, bei wem ich mich für die Heerespolizei melden muß. Ich gehe später sowieso einmal zur Polizei, so daß es nicht des Bundes Schaden wäre, wenn ich zur HePo umgeteilt werden könnte. Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen recht herzlich.

Kpl. H. W. in Z.

Die Rekrutierung für die Heerespolizei erfolgt in der Regel alle vier Jahre, sofern Bedarf an neuen Heerespolizisten besteht. Die Einheitskommandanten der kampflegenden Truppen werden dann jeweils ersucht, der Truppe die Übertrittsmöglichkeiten zur Heerespolizei bekanntzugeben und den Interessenten das Anmeldeformular abzugeben. Bedingungen für die Aufnahme zur Heerespolizei sind: Höchstalter 25 Jahre, Leistung von ein bis zwei Wiederholungskursen bei der kampflegenden Waffengattung, Mindestgröße 170 cm, Führerausweis usw. Die eingegangenen Anmeldungen werden von der Generalstabsabteilung geprüft, und sie entscheidet über die Annahme der Bewerber.

Gegenwärtig sind die Bestände der Heerespolizei allerdings aufgefüllt, so daß nächstes Jahr kein Einführungskurs stattfinden wird. Wann die nächste Rekrutierung notwendig sein wird, kann heute nicht vorausgesagt werden.

Vor Gott ohne Recht,
keines andern Knecht!

Alter Schildspruch

DU hast das Wort

Habe ich mich richtig verhalten?
Muß auf Bahnhöfen begrüßt werden?
(Siehe Nr. 16/63)

Lieber Füs. Spatz,

Als «auch junger Leutnant» gestatte ich mir, zu Ihrem Grubproblem wie folgt Stellung zu nehmen:
Art. 231 des Dienstreglementes sagt unter anderem, daß bei **Gedränge** auf Bahnhöfen, in öffentlichen Verkehrsanstalten usw. nicht begrüßt werden müsse. Das ist offenbar für den Fall gedacht, wo der Untergewogene wegen des Gedränges Mühe hätte, den Gruß korrekt anzubringen und wo sich die Aufmerksamkeit des Vorgesetzten ihm gar nicht genügend zuwenden könnte. Sie wissen selber am besten, wie die damalige Situation auf dem Bahnhof Olten, von die-

sem Gesichtspunkt aus betrachtet, zu beurteilen ist. Für die Zukunft gebe ich Ihnen mit dem DR den Rat: «In allen Zweifelsfällen grüßt der anständige Soldat.»

Lt. H. B. in A.

*

In Ihrem Fall hat der Leutnant recht. Nach Ihrer Darstellung hätten Sie ohne weiteres grüßen können, da offenbar kein Gedränge herrschte. (Nach Art. 231 des DR braucht bei **Gedränge** auf Bahnhöfen usw. nicht begrüßt zu werden.)

Gfr. F. Z.

Wehrsport

6./7. Juli 1963, St. Gallen:

15. Ostschieler Turnier im Drei-, Vier- und mil. Fünfkampf

Armee-Dreikampf / Schweiz. Meisterschaft

Gepäckmarsch 15 km; 300-400 m Höhendifferenz; Packung mit Karabiner oder Sturmgewehr, 7 kg; Schießen: Karabiner 10 Schuß in 90 sec, Sturmgewehr 40 sec, 10er Scheibe, Distanz 300 m; Geländelauf 4 km.

Vierkampf

Geländelauf 4 km; Schwimmen 300 m Freistil; Schießen 4 x 5 Schuß auf Olympiascheibe, Distanz 25 m, Pistole oder Revolver; Fechten mit elektrischem Degen auf 1 Treffer.

Milit. Fünfkampf

Schießen Karabiner 10 Schuß in 1½ min, Sturmgewehr 40 sec, 10er Scheibe, Distanz 300 m; Hindernislauf 400 m, ca. 16 Hindernisse; Handgranatenwerfen Ziel- und Weitwurf; Hindernisschwimmen 50 m, 5 Hindernisse; Geländelauf 8 km.

Milit. Junioren-Fünfkampf

Schießen Karabiner 10 Schuß in 5 min, 10er Scheibe, Distanz 300 m; Hindernislauf 400 m ca. 10 Hindernisse; Handgranatenwerfen Ziel- und Weitwurf; Hindernisschwimmen 50 m mit 4 Hindernissen; Geländelauf 4 km.



Das Gesicht des Krieges

«Die scheußlichsten Taten geschehen am Rande des Krieges» – haben wir vor kurzem irgendwo gelesen. Wir alle erinnern uns an die entsetzlichen Bilder aus den deutschen Konzentrationslagern, von Massenhinrichtungen und Massengräbern, von den unschuldigen Opfern der «Bombenteppiche» u.a.m. Unsere Aufnahme stammt aus dem Koreakrieg; sie zeigt einen UNO-Soldaten, der nachdenklich die Leichen koreanischer Zivilisten betrachtet, die aus irgendinem Grunde von den Kommunisten erschossen und hastig verscharrt wurden.

Photopress